

Sozialismus?

Ein Kommentar von Günter Giesenfeld

Als mir dieser Aufsatz von der vietnamesischen Nachrichtenagentur (VNA) mit einer Bitte um einen Kommentar zugeschickt wurde, erfuhr ich auch, dass er in Vietnam offenbar sehr intensiv diskutiert wird. Das kann ich nach der Lektüre gut verstehen: gibt er doch Antworten auf theoretische Fragen, die man sich nicht nur in Vietnam stellt. Diese Fragen formuliert der Generalsekretär wie folgt: „Was ist Sozialismus? Warum hat Vietnam den Weg zum Sozialismus gewählt? Wie soll er in Vietnam nach und nach aufgebaut werden?“ Das hat mich sofort sehr neugierig gemacht, denn sehr oft habe ich offizielle Reden und Dokumente aus Vietnam gelesen, in denen der Begriff nur als eine Art Etikett auftauchte, der aber wohl einen zentralen Bezugspunkt der vietnamesischen Politik darstellt, wie ja schon der Name des Landes sagt.

Gleich zu Beginn wird der Begriff in einer allgemeinen Form definiert: „Sozialismus“ werde unter drei Aspekten verwendet als „eine Doktrin, als eine Bewegung und als eine Regierungsform“. Der gesamte Artikel versucht also, diesen Begriff von der Theorie und der Praxis her zu interpretieren, und zwar historisch, gegenwartsbezogen und gesellschaftstheoretisch. Dabei geht er von der Geschichte des Kapitalismus aus, der nach dem Zusammenbruch des sozialistischen Lagers als die globale und einzige Wirtschaftsordnung erscheint, aber dennoch von aufeinanderfolgenden Krisen erschüttert wird. Bis heute, in Zeiten der COVID-Pandemie und der vierten industriellen Revolution habe die kapitalistische Wirtschaft „in der Rezession (...) die sozialen Ungerechtigkeiten hervortreten lassen“. Dabei habe es sich nach Meinung des Autors herausgestellt, dass „die gegenwärtigen Krisen im Rahmen eines kapitalistischen Regimes nicht lösbar“ sind. Aus dieser Beschreibung wird die Forderung abgeleitet, dass eine Wirtschaftsform nötig sei, in der „Mitgefühl, Solidarität und gegenseitige Rücksichtnahme und Hilfe“ die leitenden Kriterien sind und nicht Wettbewerb und Profit. Ein solcher Sozialismus und die nationale Unabhängigkeit seien von Anfang an die „Richtlinien der vietnamesischen Revolution und zugleich die Quintessenz des theoretischen Vermächtnisses von Ho Chi Minh“ gewesen. Nach Ende des Vietnamkriegs habe das Land sich dazu entschieden, den Weg zum Sozialismus einzuschlagen und dabei die Periode des Kapitalismus zu überspringen, wie es bereits in der Politischen Plattform bei der Gründung der Kommunistischen Partei Vietnams von 1930 formuliert worden war.

Soweit der geschichtliche Rückblick, der aber noch nicht die eigentliche Frage nach dem Sozialismus beantworten kann, weshalb sie erneut vom Autor gestellt wird. Er kommt dazu zunächst auf die wichtige Wende in der Nachkriegsgeschichte des Landes zu sprechen: die Erneuerungsbewegung (doi moi), initiiert und beschlossen auf dem Parteitag 1986. Während ihrer Verwirklichung sei „schrittweise ein umfassenderes und tieferes Verständnis des Sozialismus und des Übergangs zum Sozialismus erreicht“ erarbeitet worden.

Es folgt, aus heutiger Sicht, eine Aufzählung, die wie eine aktuelle Definition des vietnamesischen Sozialismus klingt. Sie besteht aus mehreren Punkten, die ich kurz zusammenfassend nenne.

Die sozialistische Gesellschaft ist demnach:

- eine Gesellschaft, in der die Bevölkerung kaum materielle Sorgen hat, das Land stark ist und die Menschen Eigentümer sind,
- eine Gesellschaft, die durch Demokratie, Gleichheit und Zivilisation geprägt ist. Sie hat eine hochentwickelte Wirtschaft auf der Grundlage moderner Produktivkraft und geeigneter und fortschrittlicher Produktionsverhältnisse
- Sie erfreut sich einer fortgeschrittenen Kultur, die geprägt ist von nationaler Identität.

Es folgen noch weitere Merkmale wie die Gleichstellung der ethnischen Minderheiten, freundschaftliche Beziehungen mit allen Ländern der Welt usw. Wenn man es ohne den Bezug zum Begriff „Sozialismus“ betrachtet, handelt es sich dabei um gesellschaftliche Idealvorstellungen, die die meisten, auch kapitalistischen Staaten wohl anstreben oder anzustreben vorgeben – und die in der Menschheitsgeschichte schon mit der bürgerlichen Demokratie verwirklicht bzw. angestrebt wurden. Da der Autor davon ausgeht, dass Vietnam sich in einer Übergangsperiode befindet und der Sozialismus erst noch voll verwirklicht werden muss (eine Vorstellung, die bereits Ho Chi Minh ausgesprochen hat¹), wird im Artikel jetzt davon gesprochen, was noch zu tun sei. Der Autor nennt dies „eine langandauernde, immens herausfordernde und komplexe Aufgabe“. Der wesentlichste aktuelle Punkt dabei sei die Entwicklung einer „sozialistisch orientierten Marktwirtschaft“. Da dieser Begriff von der Wortbedeutung her einen Widerspruch enthält („Markt“ bedeutet Wettbewerb beim freien Handel mit Waren, „sozialistisch“ bedeutet Lenkung durch die Partei), wird er vom Autor immer wieder aufgegriffen und interpretiert. Eine der angebotenen Definitionen lautet, es handle sich um eine „moderne, gut in die Welt integrierte Marktwirtschaft“, eine Volkswirtschaft, die „ganz und vollständig im Rahmen der Gesetze der Marktwirtschaft“ funktioniere. Es kämen aber drei Aspekte hinzu: Eigentum, Organisation, Führung und Verteilung, also bestimmte, die Freiheit des Markts einschränkende Regulierungen. Von einer reinen sozialistischen Marktwirtschaft sei man in Vietnam aber noch weit entfernt.

An dieser Stelle wechselt der Autor wieder in eine weniger grundsätzliche historische Darstellung und spricht über noch existierende vielfältige Formen von Eigentum und gegenwärtig vorhandene wirtschaftlichen Sektoren, die auch in einem „gesundem Wettbewerb miteinander“ stünden. Aber diese Situation sei schon jetzt sozialistisch orientiert, das heißt in diesem Zusammenhang, dass Wirtschaft und Gesellschaft zusammenhängen und dass man diesen Zusammenhang politisch besonders beachte. Ein Element davon ist die Überzeugung, dass man nicht „den sozialen Fortschritt und die Gleichheit dem bloßen Streben nach Wachstum opfern“ will, dass im Gegenteil „jegliche Wirtschaftspolitik dem Ziel der sozialen Entwicklung dienen muss“ – eine Orientierung, die im Zusammenhang mit der wirtschaftlichen Entwicklung in den kapitalistischen Staaten interessant ist: diese funktionieren nämlich nur, wenn Profit erzielt werden kann, und dieser entsteht nur unter der Voraussetzung eines unendlichen Wachstums.

1 In Ho Chi Minhs Schriften findet sich an verschiedenen Stellen die Vorstellung, dass man zunächst die bürgerliche Demokratie verwirklichen müsse, ehe man zum Aufbau des Sozialismus übergehen könne.

Ich betone, dass der Autor mit solchen Ausführungen – und weiteren, auf die hier nicht eingegangen werden kann – sehr wohl auf wichtige Fragen überzeugende Antworten gibt und – als Nebeneffekt sozusagen, wertvolle Informationen über die gegenwärtige wirtschaftliche Situation vermittelt. Dabei betont er nochmals die Bedeutung der *doi moi*-Reform, die „klare, tiefgehende Folgen“ gehabt habe, auf die man stolz sein könne: „*Unser nationales Ansehen und unsere Macht und das Vertrauen des Volks in die Führung der Partei ist weit verbreitet.*“ Und ich finde, dass es dem Autor gelungen ist, diesen Stolz durch faktenreiche Hinweise auch einem westlichen Leser als berechtigt erscheinen zu lassen. Zur Diskussion über der Artikel in Vietnam selbst habe ich noch nichts in Erfahrung bringen können.

Dennoch möchte ich noch zwei Punkte anführen, die bei mir noch unbeantwortete Fragen ausgelöst haben. Der erste hat als Ausgangspunkt ein sprachliches oder Übersetzungsproblem. In der offensichtlich offiziellen englischen Übersetzung, die mir vorliegt, hat der Begriff „people“ eine große Bedeutung beim Verständnis einiger zentraler Gedanken, Ideen oder Beschreibungen von gesellschaftlichen Zuständen oder Zielen. Jedes mal, wenn er auftauchte, stand ich als Übersetzer vor dem Problem, welche der Begriffe und Bedeutungen ich für meine deutschen Übersetzung auswählen oder betonen soll; „people“ bedeutet ja nicht nur „Volk“, sondern auch „die Leute“, „die Menschen“, „die Bürger“ oder „die Bevölkerung“. Jede dieser Übersetzungen setzt einen anderen inhaltlichen Akzent.

Dass diese Frage mehr als ein Übersetzungsproblem ist, wurde mir bei einer genaueren Durchsicht des Textes deutlich, der mein zweiter Punkt ist: In dem ganzen Text werden nicht ein einziges Mal die Gewerkschaften oder andere gesellschaftliche, auch in Vietnam eine wichtige Rolle spielenden Organisationen erwähnt. Nun kann man sagen, dass dies nicht zu dem vom Autor gewählten Thema gehöre. Das ist richtig, aber die Übergehung von jeglichen existierenden gesellschaftlichen Strukturen neben der Kommunistischen Partei erweckt einen Eindruck, der sehr wohl mit dem Thema des Verhältnisses zwischen Partei und Volk zusammenhängt. Ich möchte das exemplarisch an dem Slogan erläutern, der sehr oft im Text vorkommt und dem damit eine große Wichtigkeit zugeordnet wird. Er taucht zum ersten Mal schon zu Beginn auf: Im Gegensatz zu den kapitalistischen Gesellschaften gehe in Vietnam die Macht vom Volk aus, werde durch das Volk und für das Volk ausgeübt. Ich bin sicher, dass hier die Übersetzung „Volk“ korrekt ist. Aus anderen Stellen geht hervor, dass die sozialistische Vorstellung vom Verhältnis zwischen der Macht, dem Volk und der Partei einen Widerspruch zu enthalten scheint. Das Prinzip „Die Macht geht vom Volkes aus und wird in seinem Sinne ausgeübt“ oder „des Volkes und für das Volk“ wird an einer Stelle der Demokratie, überhaupt und allgemein zugeordnet – und nicht dem Sozialismus, denn diese Aussage drücke den „tieferen Sinn der Demokratie“ als einer bürgerlich-äufklärerischen Errungenschaft aus. Dann wird davon abgesetzt die „sozialistische Demokratie“, die sich dadurch unterscheide, dass sie „die Führerschaft der Partei“ einschließe.

Der Eindruck, dass solchen Überlegungen eine sehr abstrakte Auffassung von „Volk“ zugrunde liegt, wird meiner Meinung nach durch die oben erwähnten Auslassungen (Massenorganisationen wie die Vaterländische Front, die Frauenunion, der Jugendverband, der Schriftstellerverband) fast unausweichlich nahegelegt. „Volk“ ist nicht mehr die Bezeichnung für die vietnamesische Bevölkerung – in ihrer gegenwärtigen Verfassung und zum gegenwärtigen Zeitpunkt – sondern erscheint als eine abstrakte Instanz an der

Grenze zum Mythos. Dieser Eindruck wird leider noch weiter bestätigt dadurch, dass an zwei Stellen die gesamte vietnamesische Gesellschaft stark verkürzt auf drei Gruppen reduziert dargestellt wird: Partei, Volk und Armee. Denn meinen Erfahrungen bei vielen Reisen – und viel deutlicher noch meinen Erkenntnissen aus modernen literarischen Darstellungen – entnehme ich, dass die aktuelle vietnamesische Gesellschaft sehr vielfältig ist und somit in dem Text des Generalsekretär als stark vereinfacht, also tendenziell abstrakt erscheint.

Aber vielleicht entsteht auch aus solchen Überlegungen ja eine lebhafte Diskussion in der vietnamesischen Öffentlichkeit, was ja wohl schon der Fall ist.